

Titel: Religion als Du-Botschaft

Pfarrer: Gerson Raabe

Predigttext: Jeremias 1,4-10

Datum: 05.08.2012



Gelöscht: ¶

Liebe Gemeinde,

heute steht ein religiöses Genie im Mittelpunkt: einer der ganz Großen. Jesus hat enorm viel von ihm gelernt. Ohne ihn wären wesentliche Züge unserer eigenen Religion gar nicht denkbar. Etwas nach der Hälfte des siebten Jahrhunderts vor Christus wurde er in Israel geboren. Nach seinem gewaltigen und nachhaltigen Auftritt wurde er wohl nach Ägypten deportiert. Jedenfalls verliert sich dort im ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts seine Spur.

Höchst spannend, wie die religiösen Genies der von Karl Jasper so bezeichneten Achsenzeit bei genauerem Hinsehen Profil gewinnen. Ja, in unserem Fall wird gar etwas deutlich von der Psyche dieses Mannes. Er hat einen großen Vorgänger und einen berühmten Mann, der eine Generation nach ihm wirkte. Man kann daher von drei religiösen Genies, von drei religiösen Gründergestalten sprechen: Der älteste ist Jesaja, dann kommt unser Kandidat: Jeremia, und schließlich Ezechiel.

Letzterer, Ezechiel, malt von seiner Berufung zum Propheten ein farbenreiches Bild, in dem er sogar andeutet, wie der Berufende, mithin Jahwe, mithin Gott, vorzustellen sei. Jesaja, der älteste der drei so genannten großen Schriftpropheten, schildert seine Berufung in einer Vision, in der er, der Berufene, in einem Saal ist, in dem Jahwe selbst sitzt, die so genannte Thronsaalvision.

Und Jeremia? Jeremias Berufungserzählung unterscheidet sich fundamental von denen seiner Kollegen. Bei Jeremia steht staubtrocken lediglich: „Und des Herrn Wort geschah zu mir“ – mehr nicht – in unserem Text sieben Worte. Sieben Worte, denen gegenüber Ezechiel kapitelweise ein farbenprächtiges Bild malt, sieben Worte gegenüber denen Jesaja die Vision des Thronsaales Jahwes beschwört.

Sieben Worte. Verweisen sie auf das Selbstbewusstsein dieses Jeremia? „Ich habe es nicht nötig bei meiner Legitimation“ – und Berufungsgeschichten sind Geschichten der Legitimation, sie weisen den Berufenen aus, sie legitimieren ihn. „Ich habe es nicht nötig bei meiner Legitimation besonders aufzutrupfen!“ Dass Jeremia Skrupel hatte wird dann aber auch deutlich, nämlich bei seinem Einwand „Ich bin zu jung!“ Trotzdem könnte er ein Mann gewesen sein, der sich nach Berufsantritt seiner Sache sicher war.

Oder war Jeremia einer, der schnörkellos zur Sache ging? Menschen, die so schnörkellos zur Sache kommen haben einerseits etwas Klares, etwas Eindeutiges. Andererseits kann man solche Vorgehensweise auch als sehr direkt empfinden, da wird nicht lange gefackelt.

Wie gesagt: Jeremia gehört zweifelsohne zu den religiösen Genies nicht nur der Geschichte der israelitischen Religion oder der Vorläufer unserer Religion. Man könnte soweit gehen und sagen, dass Jeremia zu den religiösen Genies der Geschichte der Religionen gehört.

Was aber gehört zu den großen Verdiensten, die dieser Jeremia erworben hat? Die große Entdeckung des Jeremia ist die Entdeckung, dass Religion immer Du-Botschaft ist. Religion ist eine Kommunikationsform, die auf ein einzelnes Gegenüber abzielt. Gott meint dich! Und deine

Kommunikation mit ihm ist immer Kommunikation mit deinem Gott. Religion ist Du-Botschaft, so oder so herum. Anders gesagt: Jeremia entdeckte den religiösen Individualismus oder noch einmal anders gesagt: Jeremia entdeckte, dass Religion immer in einem persönlichen Gottesverhältnis gelebt wird. Von all dem erzählt die Berufungsgeschichte, die Jeremia aufgeschrieben hat. „Und des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest.“ Das Verhältnis zwischen ihm und Gott ist in besonderer Weise ein persönliches Verhältnis. Zwar gibt es beim Psalter und an manch anderen Stellen ähnliche Klänge, doch es war eben Jeremia, der diese Einsicht konsequent umsetzte: Religion ist Du-Botschaft.

Dabei berührt er – man muss wohl sagen „zwangsläufig“ – ein Thema, das wir bereits vor drei Wochen in etwas abgewandelter Form behandelt haben. „Ich kannte dich, ehe du geboren, und habe dich zum Propheten bestimmt, bevor du das Licht der Welt erblickt hast.“ „Dein Leben ist vorherbestimmt und ich, Jahwe, bin es, der dieses Leben vorherbestimmt hat.“

Vor drei Wochen haben wir uns mit der Spurensuche im eigenen Leben beschäftigt, und dass bei solcher Spurensuche Zusammenhänge entdeckt werden können, die Sinn ergeben, „ach deswegen musste jenes sein, damit dieses geworden ist und ähnliches mehr...“ Der Vorhersehungs Glaube ist eine Spur schärfer als solche Spurensuche. Sein wesentlicher Inhalt ist: die Dinge wurden „gefügt“. Doch er hat eben auch ein massives Problem: Er widerspricht unserer Freiheit.

Deswegen hat Friedrich Schleiermacher das, was der Vorhersehungs Glaube zu Recht beinhaltet, nämlich - wie Paulus schreibt – dass „Gott alles in allem“ ist, dass Gott die Dinge gefügt hat, mit dem Gedanken der Abhängigkeit aufgenommen und zwar – so die Formulierung – der schlechthinigen Abhängigkeit. Ob das einem Menschen bewusst ist oder nicht: „Gott ist und bleibt alles in allem.“ Der Mensch ist von Gott absolut abhängig und genau darin ist er frei. Aber wollen wir dies an dieser Stelle auf sich beruhen lassen?

Zurück zu: Religion ist Du-Botschaft. Jede und jeder von uns lebt sozusagen seine ganz persönliche Religion, lebt seinen ganz persönlichen Glauben. Davon war hier in den unterschiedlichsten Zusammenhängen bereits die Rede: Religion ist – seit der Neuzeit zumal – Privatsache. Und nicht nur das! Religion ist – durch die Neuzeit verstärkt – in die Sphären geraten, die wir gemeinhin als Intimsphäre bezeichnen.

Über die Dinge, die uns in diesem Zusammenhang umtreiben, spricht man eher nicht, nicht einmal mit den Menschen, die einem nahestehen.

Die Berufungsgeschichte des Jeremia erklärt dies mit einem Wort, das in unserer deutschen Sprache ziemlich angestaubt und antiquiert wirkt. Jahwe „heiligt“ Jeremia, damit Jeremia seinen Dienst für Jahwe verrichten kann. Jahwe „heiligt“ Jeremia. Was ist damit gesagt?

Damit ist kurz und einfach gesagt: Jahwe nimmt Jeremia aus seiner Beziehung zur Welt heraus und stellt ihn ganz in die Beziehung zu sich selbst, in die Beziehung zu seinem Gott. Das aber ist ein schönes Bild. Religion befreit, dispensiert auch von unseren Bezügen zu dieser Welt. Religion lässt diese Welt in einem anderen Licht erscheinen. Vermeintlich Wesentliches wird unwesentlich und vermeintlich Unwesentliches wird wesentlich.

Wir kennen das! In jeder und jedem von uns sind solche Einsichten gereift: Es kommt nicht darauf an, wie viel Geld ich scheffele, es kommt letztlich nicht auf Erfolg oder Karriere an, anderes ist wichtig!

Schon deswegen sollten wir dankbar sein, dass wir Religion haben. Sie schafft Distanz zur Welt, heilsame Distanz. Alle, die diese Distanz vergessen, können einem leidtun: Wie Hamster laufen sie sich im Rad der Ereignisse müde. Und wenn uns das aus dem Blick gerät, dann laufen auch wir uns im Rad der Ereignisse müde – oftmals im Rad der belanglosen Ereignisse. Daher, wie es im Lied heißt: „Lasset uns auf Jesus sehen!“

Das ist die eine Seite der Medaille. Es gibt aber leider auch noch eine andere, und die darf nicht verschwiegen werden. Wer geheiligt wird, das heißt, wer aus seiner Beziehung zur Welt herausgenommen wird, wem heilsame Distanz zur Welt ermöglicht wird und wer statt dessen hineingestellt wird in die Gemeinschaft mit Gott, der ist auch immer ein Einsamer.

Jeremia selbst hat dies schmerzlich erfahren. Er klagt einige Kapitel später: „Ich habe mich nicht zu den Fröhlichen gesellt, noch mich mit ihnen gefreut, sondern saß einsam, gebeugt von deiner Hand.“

Religion als Du-Botschaft führt auch in die Einsamkeit. Und das kann ja auch gar nicht anders sein, denn – wie wir gesehen haben – wer in heilsame Distanz zur Welt gerät und hineingestellt wird in die Gemeinschaft mit seinem Gott, der ist mit seinem Gott auch alleine, was denn sonst?

Für manche von uns bringt dies größere Probleme mit sich, für andere wohl weniger. Für Jeremia dürften sich die Probleme nicht in der Schärfe gezeigt haben, wie sie sich für einige von uns leider dann doch immer wieder zeigen. Jeremias Einsamkeit war eine Einsamkeit, in der er mit seinem Gott einsam war. Noch einmal im Blick auf seine Kollegen: Für Jesaja etwa war Jahwe vor allem auch immer der unnahbare Heilige. Für Jeremia war Jahwe „sein“ Gott, derjenige, mit dem er vertrauensvollen Umgang pflegte. Anders gesagt: In seiner Einsamkeit war Jeremia mit seinem ihm vertrauten Gott einsam.

Vorhin war bereits die Rede davon, dass Jesus von Jeremia enorm viel gelernt hat. An diesem Punkt können wir an Jesus studieren was Jeremia gemeint hat. Jesus war sein Gott der vertraute Gott, den er seinen Vater nannte. Das prägte Jesu Umgang mit Gott, bis auf die Stunde seines Todes. In dieser Stunde verschwand ihm der vertraute Umgang mit dem Vater.

Ich glaube, dass es Menschen unter uns gibt, denen der Umgang mit ihrem Gott vertraut ist. Solche Menschen mögen in ihrer Einsamkeit Gott bei sich haben. Aber ich glaube eben auch, dass manche unter uns sind, denen solch vertrauter Umgang mit Gott fremd geworden ist oder schwer fällt oder schlicht nicht mehr möglich ist. Und ich glaube, dass in solcher Einsamkeit nichts ist; - oder ist da dann das, was den Nazarener in seiner Einsamkeit tröstete, das, von dem wir keinen Namen, sondern nur eine Ahnung oder was weiß ich was haben.

Religion ist Du-Botschaft. Das heißt schließlich, dass jede und jeder von uns diese Sache mit Gott auf seine eigene Kappe nehmen muss. Das kann Ihnen und mir niemand abnehmen, die Sache mit Gott, die Fragen nach den letzten Zusammenhängen, die Einstellung zu dem, was letztlich trägt, der Glaube an das, was über mein Leben hinausreicht, was mir Sinn gibt und Glück und Trost und Geborgenheit – nichts und niemand kann uns das abnehmen, uns darin entlasten.

Aber – und auch das ist wahr – es sind dies doch auch die Dinge, die die ganz großen Themen in meinem Leben wach halten. Eben die Themen, dass ich behütet und bewahrt bin, bei allem was ich ausreißen und zerstöre, aber auch bei allem was ich bauen und pflanzen werde und dass die Liebe mit mir sein wird und dass es gut wird und dass ich erlöst werde und dass ich dann schauen werde was kein Ohr je gehört und kein Auge je gesehen hat. Wenn das nichts ist!

Formatiert: Standard, Zeilenabstand:
Genau 18 pt